

Z.s Darstellung der Geschichte der Slawistik in Deutschland wird für lange Zeit die Quelle für alle einschlägigen Fragen darstellen. Man muß dem Vf. in jeder Hinsicht Anerkennung aussprechen. Das Werk wird auch zu einem besseren Verständnis der Deutschen mit ihren slawischen Nachbarvölkern beitragen, wobei auch hier immer der Grundsatz der objektiven Darstellung befolgt wurde, denn nach Auffassung Erwin Koschmieders „darf die Slawische Philologie weder Material sammeln, um die Slawen zu glorifizieren noch zu diffamieren“, und dies gilt auch für die abstraktere Ebene der Wissenschaftsgeschichte! Man kann nur hoffen, daß das Werk nicht nur in Deutschland, sondern vor allem auch in slawischen Ländern eine möglichst große Verbreitung finden wird.

Marburg a. d. Lahn

Helmut W. Schaller

Werner Schwarz: Pommersche Musikgeschichte. Teil II: Lebensbilder von Musikern in und aus Pommern. (Veröff. der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, H. 28.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1994. VII, 284 S., 18 Abb. a. Taf., DM 118,—.

Sechs Jahre nach dem 1. Band „Pommersche Musikgeschichte. Teil I: Historischer Überblick“¹ ist der 2. Teil aus der Feder des heute hochbetagt in Husum lebenden Werner Schwarz erschienen, dessen Manuskript wohl bereits Mitte der siebziger Jahre abgeschlossen worden ist und der nur wenige spätere Ergänzungen aufweist.

Die hier veröffentlichten Lebensbilder von 32 Musikern, die in Pommern geboren, dort ihre erste Ausbildung erhalten oder die in Pommern tätig waren, geben ein umfangreiches Bild von den reichen musikalischen Aktivitäten dieses Landes, aber auch von der Verzahnung der Musikpraxis und der Wissenschaft (*scientia*) der Musik mit anderen deutschen Ländern. Lebensbilder sind keine Lexikonartikel, sie fordern eine flüssige und gut lesbare Darstellung. Dies ist Sch. vollauf gelungen. Die einschlägige „pommersche“ und spezielle musikwissenschaftliche Fachliteratur ist umfassend kompiliert und ausgewertet. Wichtige Literatur wird am Schluß des Bandes für die einzelnen Musiker angeführt, die insgesamt chronologisch angeordnet sind. Einige Faksimiles bereichern diesen Band.

Der Aufbau der einzelnen Artikel bleibt trotz einiger leichter Änderungen ziemlich gleich: Der ausführlichen Darstellung des Lebenslaufes folgt eine Würdigung der Werke und möglichst eine kurze Bewertung und ein zusammenfassendes Werkverzeichnis, wie dies bei „Lebensbildern“ üblich ist. Leider ist es auch üblich, in Lebensbildern weitgehend auf Belege zu verzichten, allerdings kann die angegebene Literatur hier weiterhelfen. Bei den Musikern vor allem bis in die Barockzeit, aber auch in den anderen Jahrhunderten, werden längere Zitate aus Bewerbungsschreiben, Dokumenten, aus Vorworten in gedruckten Werken (und Kompositionen) oder aus Autobiographien, sogar aus handschriftlichen, gebracht, die das Zeitkolorit (und Lokalkolorit) durch die jeweiligen Sprachformen und ihre Orthographie gut widerspiegeln, deren richtige Wiedergabe aber nur mit großer Aufmerksamkeit und wiederholtem Fleiß gewährleistet werden kann. Eine weitere Korrekturlesung hätte hier vielleicht an wenigen Stellen eine noch größere Originaltreue erreichen können. Es sei erlaubt, auf eine in Druckwerken öfters unterlaufende verdrehte Buchstabenfolge aufmerksam zu machen: Auf Seite 209 müßte es „Professor Heinrich Reimann (1859–1909)“ statt Riemann heißen; bei einem schnelleren Lesen könnte vielleicht der bedeutende Name Riemann zu Verwechslungen führen.

¹ Vgl. die Besprechung in ZfO 40 (1991), S. 570f.

Durch einige Forschungen und Neuentdeckungen ist von Sch. der bisher weitgehend unbekannte Johann David Bach (1778–1848) am umfangreichsten dargestellt, auch in einzelne andere Beiträge werden selbständig erarbeitete Ergebnisse eingebracht. Obwohl einige von Martin Ruhnke in seinem Bericht über den Stand der Forschung zur Musikgeschichte Pommerns (in: *Musik des Ostens*, Bd. 11, 1989, S. 251–270) genannte pommersche Autoren von Musiktraktaten und auch etwa Wilhelm Rudnick sowie weitere pommersche oder aus Pommern stammende Musiker des 19. und 20. Jhs., die Sch. in seinem Beitrag „Musikgeschichte Pommerns“ (s. Werner Schwarz, Franz Kessler, Helmut Scheunichen: *Musikgeschichte Pommerns, Westpreußens, Ostpreußens und der baltischen Lande* [Die Musik der Deutschen im Osten Mitteleuropas, Bd. 3], Laumann-Verlag, Dülmen 1989) sehr wohl anführt, in diesen Musiker-Lebensbildern nicht berücksichtigt werden, gibt dieser von der Historischen Kommission für Pommern herausgegebene Band eine geglückte und überzeugende Ergänzung zum 1. Teil. Die Endredaktion besorgte Reinhard Pohl. Zukünftige Herausgeber von Musiklexika, ebenso Musikhistoriker und allgemeine Landschaftsforscher werden diese Lebensbilder zu berücksichtigen haben.

Mainz

Hubert Unverricht

Hartmut Boockmann: Ostpreußen und Westpreußen. (Deutsche Geschichte im Osten Europas.) Siedler Verlag, Berlin 1992, 1993. 479 S., zahlr. Abb., Einzelpreis DM 128,—, bei Abnahme aller zehn Bände DM 98,—.

Spätestens seit Hartmut Boockmann 1981 sein Buch „Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel seiner Geschichte“ vorlegte, war er als einer der besten Kenner der mittelalterlichen preußischen Geschichte ausgewiesen. Der Erfolg dieses Werkes ist zum guten Teil in seiner verständlichen Sprache – ohne Vernachlässigung wissenschaftlicher Präzision – begründet. Es lag daher nahe, im Rahmen der populärwissenschaftlichen Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ B. für die Darstellung der Geschichte Ost- und Westpreußens zu gewinnen. Gefördert wurde das Vorhaben dadurch, daß der Vf. am Historischen Kolleg in München ein ganzes Jahr ohne Lehrverpflichtungen verbringen konnte. Herausgekommen ist ein Buch, das sich sichtlich in die Traditionslinie der früheren Arbeiten des Vfs. einreicht und dessen Sprache und Stil einen kurzweiligen Lektüregegnuß garantieren. Es ist die große Stärke des Autors, schwierige Forschungsfragen auf anschauliche Weise dem Leser nahezubringen, mit ihm in einen imaginären Dialog einzutreten, ihn gewissermaßen zu eigener Nachdenklichkeit und Reflexion anzuregen. Schon zu Beginn bietet B. einen konzisen Abriss über die Forscher preußischer Geschichte, nicht so sehr, um die vermeintliche Strahlkraft ihrer Arbeiten herauszustellen, sondern gleichsam die Schattenseiten, die meist zeitgebundenen Absichten und nationalistischen Denkschemata auszuleuchten. Dienstbar waren beide Seiten, deutsche wie polnische Autoren, wenn es darum ging, den jeweiligen Anspruch des eigenen Nationalstaats auf Preußen historisch legitimieren zu helfen. Doch B.s Analyse bleibt nicht bei der retrospektiven Betrachtung stehen. Indem er die Begrifflichkeit unserer Tage hinterfragt, ob denn beispielsweise die ehemalige DDR heute sinnvollerweise als Ostdeutschland bezeichnet werden kann, hält er uns den Spiegel eigener Mythen- und Nischenneigung vor.

Rund die Hälfte des Buches gilt der mittelalterlichen Geschichte Preußens und damit zwangsläufig der Geschichte des preußischen Deutschordenszweiges. Infolge der vielfältigen Forschungen der letzten zwanzig Jahre auf diesem Gebiet, an denen B. ganz wesentlich beteiligt war, kann er hier jüngste Forschungsergebnisse zu einer wohlabgerundeten Darstellung verarbeiten und an vielbehandelten Themen wie der Kruschwitzer Schenkung von 1230, der Eroberung Pommerellens 1308/09 oder der Tannenberg-